

Erich Guntli

Das ist mein Leib

Karl Albietz

**«Wenn Gott unserem
Land nochmals eine
Chance gibt ...»**

R.-katholische Radiopredigt Das ist mein Leib Pfarrer Erich Guntli Kath. Pfarramt, Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs	3
Evangelische Radiopredigt «Wenn Gott unserem Land nochmals eine Chance gibt...» Karl Albietz Freie Evangelische Gemeinde Langfurrenstrasse 2, 8623 Wetzikon	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Das ist mein Leib

Haben Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, auch schon ein kleines Kind in den ersten Lebensmonaten beobachtet?

Es nimmt alles in den Mund – die Hände, die Füße, Spielzeug, Stofflappen, Puppen. Alles muss in den Mund. Letztthin, bei einer Taufe, da wollte ein halbjähriges Kind selbst das Kirchengesangbuch in den Mund nehmen.

Saugen und Schlucken – dadurch entwickelt sich die erste und intensivste Beziehung zu einem «Du», zur Mutter. Beim Stillen erfährt das Kind die nährenden Mutter. An der Mutter darf das Kind saugen. Ein Teil der Mutter darf geschluckt werden.

Diese Beziehung prägt entscheidend das ganze Leben. Diese Sehnsucht nach Nähe, Geborgenheit, Vereinigung bleibt ein ganzes Leben lang vorhanden.

Verliebte können sich manchmal kaum loslassen. Ständig wird die Nähe des andern gesucht.

Am intensivsten schliesslich kommt die Sehnsucht nach Einheit und Verschmelzung wohl in der sexuellen Vereinigung – welcher technischer Begriff – zum Ausdruck.

Vereinigung, Verschmelzung, Einheit – das sind Ursehnsüchte, von der Natur in unser Herz gelegt, und, weil die Natur Gottes Schöpfung ist, sind diese Ursehnsüchte auch von Gott in unser Herz gelegt.

Religion hält diese Ursehnsüchte in uns Menschen wach. Religiöse Feiern führen uns immer wieder an diese Ursehnsüchte heran. Sehnen sich nicht viele von uns nach Leben, nach vollem, erfülltem, prallen Leben?

Sehnen wir uns nicht danach, ein Lebenselixier zu finden, welches das Leben steigert, den Tod hinauszögert?

Die einen versuchen es mit gesundem Lebensstil und Bioernährung, nach dem Motto – Ewig lebt, wer sich bio ernährt. Andere nehmen Präparate zu sich, angefangen von Vitaminpräparaten bis hin zu Viagra. Und dann wird noch herumgeforscht, wie genetisch der Alterungsprozess hinausgezögert werden kann.

Doch – alle Anstrengungen nach mehr Leben, erfüllterem Leben, verlängertem Leben stossen irgendwann an die Decke der Endlichkeit.

Absolut erfüllendes, jede Sehnsucht stillendes, unendliches und ewiges Leben ist unter den natürlichen Bedingungen auf Erden nicht zu haben.

Zwar schrieb der Philosoph Friedrich Nietzsche. «Alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit» Doch ich lebe in der Zeit, nicht in der Ewigkeit.

So bricht noch einmal eine andere Sehnsucht auf. Es ist die Sehnsucht, mit der Unendlichkeit, religiös ausgedrückt, mit Gott in Kontakt zu treten, mit Gott zu verschmelzen.

Vielfältig sind die Versuche, wie zu Gott aufgestiegen werden kann.

Doch letztlich kann ich mit keiner Methode und keinem Kult zu Gott aufsteigen, wenn ich nicht Gott hineinsteigen lasse in mein Leben. Mein Denken muss Gott zulassen.

Mein Denken muss für das vernünftig nicht voll und ganz erfassbare offen bleiben, damit eine Beziehung zu Gott wachsen kann.

«Gott ist vom Himmel herabgestiegen und hat Fleisch angenommen» – so bekennen wir im Glaubensbekenntnis. Ich kann meine Endlichkeit nicht durchbrechen. Doch Gott – so, wie er sich in den Hl. Schriften mitteilt – steigt in die Endlichkeit hinein.

Und hier wird mir die Ahnung der andern Dimension eines erfüllten Lebens geschenkt.

Gerade dann, wenn ich meine Endlichkeit, meine Beschränktheit, meine Schwäche erfahre, dann spüre ich auch intensiv, wie sehr ich mich nach Unendlichkeit sehne, nach Freiheit, nach innerer Stärke. Gerade wenn ich meine eigene Zerrissenheit erfahre, spüre ich, wie ich mich nach Einheit, Geborgenheit, nach Verschmelzung sehne, kurzum– ich sehne mich nach Liebe, nach einer Liebe, die alles umfasst und alles durchströmt.

Von dieser Liebe hat Jesus immer wieder erzählt. Genau diese Sehnsucht nach Liebe, nach der alles umgreifenden Liebe hat Jesus aufgescheucht und geschürt.
Und – er tut es auch heute noch.

Mancherorts wird heute das Fronleichnamfest begangen. Eigentlich wird es am Donnerstag in der zweiten Woche nach Pfingsten gefeiert. Dieser Tag ist jedoch an vielen Orten ein Arbeitstag. Darum wird es an diesem Sonntag nachgeholt.

Zum Fronleichnamfest gehört der Brauch, dass in der Monstranz die Hostie gezeigt wird. In dieser runden Scheibe Brot, so glauben wir, zeigt sich Gott durch Jesus wirklich gegenwärtig. Die Hostie, die runde Scheibe Brot ist das sichtbare Zeichen des verwandelten, des ganzen, des heilen Menschen – Zeichen von Christus, dem göttlichen Menschen, dem menschlichen Gott. Die Hostie – sie ist rund. Der Kreis, das Runde – es ist Symbol für das Ganzsein, Heilsein. Ja, Christus ist der Mensch, in dem Gott seine Vollkommenheit, sein Heil, zeigt. Und durch Christus erhalten wir Anteil an dieser göttlichen Vollkommenheit.

Jesus, so meine ich, knüpft dabei bei Saugreflex des Säuglings an. Im 6. Kapitel des Johannesevangeliums sagt er: «Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, dann habt ihr das Leben nicht in euch.»

Aus dem Zusammenhang gerissen, klingt dieser Satz schon eher makaber – das Fleisch des Menschensohnes essen... sein Blut trinken.

Verständlich, dass die Zuhörenden begannen, sich darüber zu streiten, wie es im Evangelium heisst.

Doch vorausgegangen war die wunderbare Brotvermehrung. Die grosse Menge, die Jesus zuhörte, hatte Hunger. Fünf Brote und zwei Fische waren vorhanden.

Jesus dankte Gott, seinem Vater, liess die Brote und die Fische austeilten. Und alle wurden satt.

Kaum war dieses Wunder geschehen, wurde Jesus zum Hoffnungsträger hochstilisiert. Die Menge erwartete, Jesus würde nun alle irdischen Bedürfnisse stillen. Die Menge erwartete, er würde nun für immer die Volksmassen füttern, sie befreien von der Armut.

Sie erwartete, er würde die verhasste römische Besatzung aus dem Land werfen, womöglich selbst die Macht ergreifen.

Stattdessen erzählt er ihnen, sie sollen sein Fleisch essen, sein Blut trinken.

Essen, trinken – das ist mehr als Kalorienzufuhr. Essen, trinken bedeutet aufnehmen, sich etwas geben lassen, annehmen können, empfangen können.

Was ich esse, trinke, aufnehme, das ist Geschenk der Mutter Erde aus der Hand des himmlischen Vaters. Was ich esse und trinke, das geht in mein Fleisch und Blut über.

Doch mit dem, was ich esse und trinke, ist noch viel mehr verbunden. Sitze ich vor einem Teller Spaghetti mit dem Duft von Tomaten, Zwiebel, Knoblauch und Basilikum, dann werde ich in meinen Empfindungen womöglich in den Süden entführt – Ferienstimmung kommt hoch. Der Geruch von gebackenem Fisch lässt mich mit dem innern Auge durch die Gassen Venedigs schlendern.

Mit Brot und Wein, den sichtbaren Zeichen der unsichtbaren Gegenwart von Jesus auf dem Altar, da werde ich in meinen Gedanken und Empfindungen ins Evangelium hinein entführt.

Wie Brot und Wein in mein Fleisch und Blut übergehen, so gehen die Worte Jesu, seine Gedanken, seine Geschichten, sein Geist in mein Fleisch und Blut über. Durch Christus kann ich in die göttliche Welt hineintauchen. Die Sehnsucht nach Gott wird durch die Heilige Kommunion, das Heilige Mahl Jesu, genährt.

Empfange ich die Heilige Kommunion, dann schwirren mir verschiedenste Gedanken und Empfindungen durch den Kopf: Der Geschmack von Brot und Wein lässt mich sinnlich erfahren: Jesus kommt zu mir. Er ist bei mir. Er ist in mir. Je mehr ich mich nähren lasse mit der Heiligen Kommunion, umso intensiver wird meine Beziehung zu Gott, der durch Jesus sinnlich erfahrbar wird.

Es ist zwar nur ein dünnes Stück trockenes Brot und ein wenig Wein. Ich kann mir mit diesem Mahl nicht den Bauch voll schlagen. Das erinnert mich daran: nichts auf dieser Erde kann mich voll und ganz erfüllen. Die Heilige Kommunion ist Nahrung für den Weg durch dieses Leben. Noch aber lebe ich in der Endlichkeit, Vorläufigkeit, Begrenztheit.

Endgültig mit Gott vereinigt werde ich erst nach diesem Leben. Endgültig eins mit Gott werde ich dann, wenn ich die Schwelle des Todes überschritten habe, überhaupt keiner Nahrung mehr bedarf.

Doch durch die Heilige Kommunion wird mir ein Vorgeschmack der Ewigkeit geschenkt, ein Vorgeschmack der endgültigen Verschmelzung mit Gott.

Die Heilige Kommunion erinnert mich daran: mein endlicher Leib ist aufgehoben in der Ewigkeit. Ich darf erfahren, was schon der Psalm 131 beschrieben hat.

Es ist die Urerfahrung, die schon bei der Geburt beginnt:

*«Ich lasse meine Seele ruhig werden und still;
wie ein kleines Kind bei der Mutter
ist meine Seele still in mir.»*

«Wenn Gott unserem Land nochmals eine Chance gibt...»

Christustag.04

1. Wir proklamieren Jesus Christus

An diesem einzigartigen Tag stimmen wir ein in das Lied der Sieger von Offenbarung 15, die das Ziel bereits erreicht haben: *Gross und wunderbar sind deine Taten, Herr; du allmächtiger Gott! Gerecht und zuverlässig sind deine Wege, du König der Völker! Wer sollte dich, Herr, nicht anerkennen, und wer deinen Namen nicht rühmen und ehren? Nur du allein bist heilig! Alle Völker werden kommen und dich anbeten, denn alle werden deine Gerechtigkeit erkennen! (Offenbarung 15,3–4)*

Mit diesem gewaltigen Zeugnis aus dem letzten Buch der Bibel proklamieren wir heute hier im Basler St. Jakobstadion Jesus Christus als Herrn und Erlöser. Für einmal stehen nicht Menschen im Mittelpunkt, keine sportlichen und keine musikalischen Grössen, sondern der lebendige Gott selber. Er ist der Herr der ganzen Welt. Ihm gehört auch unser schönes Land mit seinen 7,3 Millionen Einwohnern. Kein einziger Mensch kann sich seinem Einfluss entziehen. Jeder wird einmal persönlich vor ihm erscheinen und für sein Leben gerade stehen müssen. Jeder wird vor ihm die Knie beugen und bekennen: «Du **bist** der Herr!»

Jesus Christus ist nicht tot, wie viele behaupten. Er **war** tot. An ein Kreuz genagelt haben sie ihn, hingerichtet. Aber Gott hat ihn ins Leben zurückgerufen. Nun lebt er in Ewigkeit. Und heute ist er in diesem Stadion anwesend. **Ihn** feiern wir. Zu ihm bekennen wir uns. In aller Öffentlichkeit legen wir Zeugnis ab, dass er uns viel bedeutet. Wir können uns das Leben ohne ihn nicht mehr vorstellen. Denn er hat **alles** gegeben, damit es uns gut geht und die Welt besser wird.

Er mischt sich heute aktiv in die Geschicke unserer Welt ein. Er leidet mit, wenn Menschen nicht mehr miteinander auskommen, misshandelt werden, Kriege führen, verhungern... Er sucht aktiv nach Lösungen für die schweren Konflikte der **Welt** und für unsere kleinen **persönlichen** Probleme. Und er sucht sich Menschen aus, die ihm zur Verfügung stehen. Mit ihnen zusammen will er dieser unserer Welt helfen, sie verändern, verbessern, das Leben leichter machen. Auch heute Morgen ist er unter uns aktiv auf der Suche: *«Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?» (Jesaja 6,8)*

2. Wir sind betroffen

Aber warum sieht denn die Welt heute nicht besser aus als vor 2000 Jahren? Hatten wir Christen nicht schon **genug Zeit**, um sie zu verändern? Die aktuellen Probleme sind für uns eine ernsthafte Anklage. Anscheinend haben wir unsere Hausaufgaben nicht gut gemacht. Wir standen in den letzten Jahren zu wenig entschieden auf Gottes Seite. Wir haben seine Kraft kaum in Anspruch genommen und **unter** unseren Möglichkeiten gelebt. Sagte doch kürzlich ein afrikanischer Pastor an einer Konferenz in der Schweiz: *«In Kinshasa haben wir viele Schweizer Missionare willkommen geheissen. Und jetzt kommen **wir** in die Schweiz und treffen ein praktisch entchristlichtes Land vor. Die Schweiz war also interessiert an der Mission in Afrika, während sie selber in ein geistliches Koma gefallen ist.»* Wie Recht hat er! Wir leben in einer Nation, die sich entschlossen hat, den lebendigen Gott nicht mehr ernst zu nehmen - oder zumindest seine «Bodentruppen», die Kirchen und Gemeinden. Gott hat massiv Konkurrenz bekommen. Als Christen stehen wir plötzlich im **Wettbewerb** mit allen möglichen Religionen und Ideologien und müssen ganz neu lernen, unseren Glauben offensiv zu vertreten, ganz ähnlich wie die ersten Christen damals.

Aber wo bleibt die **Kraft**? Warum fällt es uns so schwer, neu in die Offensive zu gehen? Wir beschäftigen uns lieber mit inter-

nen Auseinandersetzungen. Eigene oder Gemeindeinteressen sind uns wichtiger als das **gemeinsame** Zeugnis. Wir unterscheiden zu wenig klar zwischen den **zentralen** Aussagen der Bibel und der **Art und Weise**, wie wir unseren Glauben praktizieren. Das Leben in den Gemeinden ist zu wenig attraktiv, es weckt bei unseren Nachbarn und Freunden kein Interesse mehr. Die Liebe – früher das eigentliche Markenzeichen der Christen – ist uns abhanden gekommen.

Ja, die Probleme in unserem Land sind zu einem guten Teil leider hausgemacht. Wenn die unterschiedlichen **christlichen Bekenntnisse** schon für den Durchschnittsschweizer eine Überforderung sind, wie viel mehr für unsere ausländischen Freunde. Wer findet sich im Dschungel der verschiedenen Angebote überhaupt noch zurecht? Viele sind verunsichert und haben sich deshalb vom christlichen Glauben verabschiedet. Sie wenden sich anderen Religionen zu oder stellen sich ihren eigenen religiösen Mix zusammen. Das schmälert unsere Einflussmöglichkeiten als Christen enorm. – «Herr, es tut uns Leid! Schenk unserem Land doch nochmals eine Chance!»

Nein, wir sind kein Zeugnis, zumindest nicht so, wie Jesus es sich ursprünglich gedacht hatte. Und unser Land leidet darunter. Die Ratlosigkeit in der Bevölkerung ist mit Händen zu greifen. Dabei denke ich nicht zuerst an unsere politischen oder wirtschaftlichen Probleme. Sie sind **Symptome** einer viel tieferen Krise. Der Mensch hat die grundsätzliche Orientierung verloren. Er sieht in seinem Leben keinen tieferen **Sinn** mehr. Für **ethische** Fragen fehlt ihm die zuverlässige Grundlage. Wer die Beziehung zum lebendigen Gott und seinem Wort verliert, gerät unweigerlich ins Trudeln.

Ist der Zug schon abgefahren oder gibt Gott unserem Land tatsächlich nochmals eine Chance? An **ihm** kann unsere Negativbilanz nicht liegen. Unser Versagen kann ihn auch nicht hindern, seine Pläne auszuführen, denn er ist ein Spezialist für

schwierige Fälle. So lesen wir zum Beispiel beim Propheten *Sacharja (3,9): So spricht der Herr: «Ich will die Sünde des Landes an einem einzigen Tag wegnehmen.»*

3. Unsere Situation ist nicht hoffnungslos

Deshalb zum Schluss die gute Nachricht für den 13. Juni 2004: Gott hat sein Interesse an unserem Land noch nicht verloren! Nicht weil wir besser wären als andere Völker. Aber in der Schweiz gibt es immer noch Tausende, die Jesus Christus lieben und ihm dienen **wollen**. Das ist ein grosses Kapital, das Gott nutzen will. Denn er möchte mit jedem einzelnen Bewohner unseres Landes eine persönliche Beziehung aufbauen. Was für eine gewaltige Aufgabe liegt noch vor uns!

Allerdings müssen wir unsere Einstellung grundsätzlich ändern. Wir haben eine andere Ausgangslage: Wir sind kein **christliches** Volk mehr. Nebulöse religiöse Vorstellungen haben das christliche Basiswissen der vergangenen Jahrhunderte abgelöst. Jesus Christus bleibt aber – allen Diffamierungen zum Trotz – der einzige Weg zum Vater. Er ist die Wahrheit und das Leben. An dieser Tatsache ändern auch moderne Strömungen nichts. Der Christustag⁰⁴ setzt ein mutiges Zeichen für einen Neubeginn. Wir stemmen uns entschieden gegen alle Versuche, unseren Herrn und sein einmaliges Werk zu relativieren. Mit Überzeugung, in Wort und Tat, helfen wir mit, das Leben so zu gestalten, dass es sich lohnt. Christen müssen wieder zu Trendsettern werden, die man ernst nimmt und mit denen man gerne zusammenarbeitet.

Sind wir also einmal mehr auf uns gestellt? Kommt es nur auf **unsere** Überzeugungen und Strategien an? Das wäre zu wenig! Weil **Jesus Christus** lebt, **deshalb** besteht Hoffnung für uns. In alle Ewigkeit bleibt er derselbe. Er löscht das Feuer nicht aus, selbst dann, wenn es nur noch glimmt. **Er** hat die Leitung seiner Gemeinde nicht aus der Hand gegeben. Er hat das grösste Interesse, dass sich Gottes Reich in unserem Land ausbreitet.

Damit dies nicht nur schöne Worte bleiben, hat er seiner Gemeinde den Heiligen Geist gegeben: Er gibt die Kraft zu einem neuen Anfang. Er fördert die Überzeugung für eine bessere Zusammenarbeit. Er gibt Mut zum Zeugnis und - wenn nötig - zum Widerstand gegen die Mächtigen in unserem Land. Und er gibt auch die Bereitschaft zum Leiden.

Nein, Gott hat uns noch nicht aufgegeben, die **Schweiz** nicht und diese **Welt** nicht. Das gibt Boden unter die Füße. Das ist unsere Gewissheit. Diese Hoffnung gibt uns als Christen eine neue Perspektive für die Zukunft. Gott hat mit uns noch etwas vor. Und solange wir uns an ihm orientieren, bleiben wir unter Auftrag. Er kann eine belastete Vergangenheit auslöschen und uns neu in Pflicht nehmen. Jeder Einzelne soll sich ihm heute neu zur Verfügung stellen. Dann bekommt dieser Christustag eine ungeahnte Wirkung in unser Land hinein.

Josua versprach seinem Volk, das im Begriff war, das verheissene Land einzunehmen, im Auftrag Gottes: *«Ihr sollt erfahren, dass der lebendige Gott bei euch ist.»* (Josua 3,10a)

Mit dieser Verheissung gehen wir zurück an die Arbeit, in unsere Dörfer und Städte, in unsere Wohnungen und Gemeinden. Gott hat Grosses vor. Auf ihn setzen wir unser ganzes Vertrauen. Amen.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich
_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!